

LESEPROBE: "Das aufklärerische Ostergedicht"





---

## *Das aufklärerische Ostergedicht*

---

Das Osterfest mit seinem ganzen Drum und Dran lässt sehr frühe Bilder aus der wunderschönen, bergigen Landschaft um den Stahlberg auftauchen, wo das spätere Südpfälzer Kind bis zur Einschulung wohnte. Die Nordpfälzer Burg in Dielkirchen lag als thronender Koloss auf hügeligem Gelände gegenüber der hübschen Kirche, die auf eine berühmte Orgel stolz sein durfte.

Ein ziemlich rundliches Kind mit dunklem Pagenkopf setzte sich vor dieser malerischen Kulisse eines Tages kurz vor Ostern in Bewegung, um da oben im großen Garten dem Hasen ein Nest zu bauen, besser gesagt ein Häuschen mit einem Dach aus Weidenruten und Moos. Die Nachbarsbuben hatten versprochen, beim Hasenvillenbau zu helfen. Mit der kleinen Schwester war noch nichts Rechtes anzufangen. Die war noch ein Wackelchen von ein oder zwei Jahren und zählte nicht.

Allerdings hatte sie die Anständigkeit besessen, bei ihrer Geburt für die große Schwester etwas aus dem Kindelsbrunnen mitzubringen.

Auf dem Bauch der frischgebackenen kleinen Schwester war eine Tafel Schokolade festgebunden gewesen. Es war wie ein Wunder, dass diese nicht runtergefallen war beim Klapperstorchflug, denn es musste ganz schön windig gewesen sein unterwegs.

Der Rundling mit Pagenkopf ging den steilen Gartenpfad hoch. Da oben stand der Vater mit einer Maurerkelle in der Hand und mauerte ein komisches Haus, ein windschiefes Etwas, das er Bienenhaus für seine Völker nannte.

»Zwei linke Hände hast Du«, sagte die Mutter, die gerade



mit einem großen Korb den Pfad hochkam, um die Wäsche aufzuhängen.

Hinter ihr ging das Dienstmädchen Ria, nur wenig jünger als die etwa 27jährige Pfarrfrau, beide dunkelhaarig und sehr hübsch anzusehen. Ria trug die kleine Schwester auf dem Arm. Die beiden jungen Frauen machten sich über das schräge Bauwerk lustig, aber das störte den Maurer mit den beiden linken Händen nicht.

»Du hast doch erst die Waldwiese gepachtet und die Schafe angeschafft. Was müssen es jetzt auch noch Bienen sein?«

»Ich bin halt immer ein Stadtkind gewesen und durfte nie Tiere haben. Das wird nun nachgeholt.«

Die Kleine auf dem Arm des Dienstmädchens streckte die Hände nach der größeren Schwester aus, aber die hatte besseres zu tun. Sie ließ die Erwachsenen weiterreden und setzte ihren Gang nach oben fort, immer den gewundenen Gartenpfad entlang.

Da oben vor der Rotdornhecke war der ideale Platz für das Osterhasenhaus.

Der langohrige Ostereierspender würde sich wohlfühlen wie in keinem anderen Nest, und da warteten auch schon die netten Nachbarsbuben. Die hatten zum Glück keine zwei linken Hände und waren im Hasenhausbauen besser als der unpraktische Pfarrer beim Konstruieren seines Bienenhauses. Die Kinder waren gerade dabei, dem Nest den letzten Schliff zu geben und es mit gelben Butterblumen zu dekorieren, als eine dunkle Stimme von jenseits des Zauns ertönte.

Es war ein Nachbar, eigentlich ein freundlicher Mensch, von dem aber die Leute sagten: »Der hat einen komischen Humor.«

Der Nachbar winkte die Kinder zu sich an den Zaun heran und sagte dann geheimnisvoll:

Ich waaß, was ich waaß,  
des Hinkel is de Has'.



Die Mudder färbt die Eier,  
de Vadder leet se ins Gras,  
do meene die dumme Kinner  
es wär de Oschderhas'.

Aus der Jackentasche zog er für jedes Kind ein buntes Zucker-Ei. Das durfte es schon vor Ostern geben. Inzwischen war der Bienenhauskonstrukteur, der eine kleine Kunst- und Rauchpause einlegen wollte, zu der Gruppe an den Zaun hochgekommen. Hinter dem Rücken der Kinder hatte er wild gefuchtelt, dass der nette Nachbar sein Gedichtaufsagen stoppen möge.

Doch es war schon geschehen, das Gesagte war gesagt, zum Glück jedoch ohne aufklärerischen Erfolg. So geheimnisvoll waren die Stimme und die Gesten des Nachbarn gewesen, dass die Kinder gar nicht auf den Text gehört hatten. Es kommt im Leben oft nicht so sehr darauf an, was einer sagt, sondern wie er es sagt, was hiermit mal wieder bewiesen wäre.

Auf leisen Sohlen schlich sich der piffige Nachbar von dannen, ein süffisantes Grinsen im Gesicht, und er legte den Finger auf die Lippen, als meine er: Nichts weitersagen, Kinder.

Ihre zuckrig-klebrigen Eier kauend, trollten die Kinder sich zur Rotdornhecke, um die Osterhasenvilla zu vollenden. Zufrieden schauten sie ihr Werk an. Der Langohrige konnte getrost gehoppelt kommen. Und sie beratschlagten schon einmal, wo das Ostereier-Rollen am Ostersonntag veranstaltet werden solle.

Es herrschte kein Mangel an grasigen Hügeln und steilen Abhängen und an Waldwiesen in dem Dörfchen da oben in der Nordpfalz zwischen Rockenhausen und Bad Kreuznach.

Als der *Rundling* bald darauf in eine südlich gelegene Abenteuerburg umzog, musste er eine andere Sprache lernen, um nicht peinlich aufzufallen.

Aus dem nordpfälzischen *Isch hunn gesieh* wurde das süd-  
pfälzische *Ich häbb gsähne*.

Es war zwar nicht so einfach, den nordpfälzischen Oster-  
eierrollenbrauch in die Tat umzusetzen in der zum Teil topf-  
ebenen neuen Heimat. Aber ein *Huppel* war immer zu fin-  
den.

Kinder können eben fast alles, wenn sie nur fest daran glau-  
ben.

Eine Geschichte aus: "Maikäfersommer"



Sie können das Buch direkt hier beim Verlag bestellen:  
[https://www.conte-verlag.de/de/buecher/belletristik/388-  
lilo-beilmaikaefersommer](https://www.conte-verlag.de/de/buecher/belletristik/388-lilo-beilmaikaefersommer)

Um per Klick weitergeleitet zu werden, müssen Sie diese  
Leseprobe zunächst auf Ihren PC speichern, eine Voransicht  
genügt dazu nicht.

